



BETRIFFT

„BLEIBT DOCH NOCH EIN BISSCHEN!“

In einer Kinderklinik in Bochum sorgen Clowns für heitere Momente

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl

Eine Stunde vor ihrem Auftritt kommen Vera Schlund und Lisa Bohren-Harjes an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Bochum an. Im Gepäck haben sie bunte Kleidung, ein Akkordeon, Spielsachen und zwei rote Plastiknasen. Utensilien, die ihnen dabei helfen, sich in die Clowninnen „Lisette“ und „Elfie“ zu verwandeln. Ganz in Ruhe ziehen sie sich um und bereiten sich auf ihre Rollen vor. Dann betreten sie in ihren Kostümen die Station, die heute ihre Bühne sein wird: die „Pädiatrie 3“. Dort werden Kinder und Jugendliche mit akuten und chronischen Erkrankungen der Atemwege behandelt.

Neben dem weiß gekleideten Klinikpersonal fallen die Clowninnen auf. Zwei Farbkleckse in einer eher eintönigen Umgebung. Gute Laune an einem Ort, an dem es meistens nicht viel zu lachen gibt. Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin gehört zum St. Josef-Hospital, der größten Einrichtung des Katholischen Klinikums Bochum.

Eine Krankenschwester gibt den beiden eine Liste, auf der steht, welche Patientinnen und Patienten sie an diesem Tag besuchen dürfen. „Wir erfahren, wie alt die Kinder sind, warum sie hier sind und auf welchen Zimmern sie liegen“, sagt Lisa Bohren-Harjes. Die Vorfreude auf das Vorspielen sieht man ihr an.

Als Erstes geht sie mit ihrer Kollegin zum Krankenzimmer von Yunus, einem knapp vierjährigen Jungen, der seit seiner Geburt an einer chronischen Bronchitis leidet. Er ist regelmäßig in der Klinik, um mit zusätzlichem Sauerstoff versorgt zu werden.

Vorsichtig klopfen die Clowninnen an, bevor sie die Tür öffnen. Yunus sitzt auf dem Schoß seiner Mutter. Er sieht das Duo neugierig, aber auch etwas eingeschüchtert an. Lisa Bohren-Harjes alias Lisette holt eine Spielzeugmaus aus ihrer Tasche. Sie setzt die Maus auf ihre Hand, lässt sie auf der Türkante balancieren und auf einen Fächer springen. Schließlich landet das Tierchen in der Hutkrempe ihrer Kollegin. Yunus sieht gebannt zu. Ein kleines Theaterstück nur für ihn. Als sich die Clowninnen von ihm verabschieden, ruft er ihnen hinterher: „Bleibt doch noch ein bisschen!“

Einige Kinder seien erst mal überwältigt von dem Anblick der auffälligen Artistinnen, sagt Vera Schlund alias Elfie nach dem Besuch bei Yunus. Dann helfe es, die Aufmerksamkeit der Kleinen auf etwas anderes zu lenken – zum Beispiel auf ein niedliches Mäuschen.

Es gibt keine fixe Show, keine Proben, keinen Plan. „Wir improvisieren in der Umgebung, in der sich der Junge oder das Mädchen gerade befindet“,

so Lisa Bohren-Harjes. Dabei stellen sie sich auf die Stimmung des Kindes ein. „Wir sind nicht immer unbedingt lustig. Es kommt auch mal vor, dass ich mit dem Fuß aufstampfe und empört sage: ‚Mensch, das ist aber alles richtig blöd hier!‘ Damit helfe sie den Kindern dabei, negative Gedanken loszuwerden. „Und das hat über den Moment hinaus seine Wirkung.“

Das sieht Klinikdirektor Thomas Lücke genauso. Er hofft, dass die lustigen Leute weiterhin zweimal im Monat auf seinen Stationen für Spaß sorgen: „Wir sehen, dass die mal fröhlichen und mal einfühlsamen Klinikclowns und -clowninnen unseren kranken Kindern und ihren Angehörigen einfach guttun. Sie bringen Leichtigkeit und Fantasie ins Krankenzimmer und vertreiben so Ängste und Sorgen. Das gehört mit zum Gesundwerden.“

Lachen fördert den Heilungsprozess – aus dieser Erkenntnis heraus entstand 1986 in Amerika die Idee regelmäßiger Clownsbesuche in Kinderkrankenhäusern. Seit Anfang der 1990er-Jahre gibt es dieses Konzept in europäischen Einrichtungen, seit 1993 auch in Deutschland.

Vera Schlund und Lisa Bohren-Harjes sind unter anderem für die „Clownsvisite e. V.“ tätig. Der Essener Verein schickt seit mehr als 20 Jahren Clowns und Clowninnen in 25 Einrichtungen im Ruhrgebiet und darüber hinaus.

Mit den Kindern, die länger im Krankenhaus bleiben müssen, entwickeln sich manchmal intensive Kontakte. Vera Schlund erzählt von einem krebserkrankten Mädchen, das sie bis zu seinem Tod begleiten durfte. „Da schießen mir jetzt noch die Tränen in die Augen, wenn ich an die Zeit zurückdenke“, sagt sie ergriffen.

Lisa Bohren-Harjes versucht, die zum Teil schweren Schicksale nicht zu nah an sich heranzulassen. „Wenn ich meine Arbeitskleidung ausziehe, streife ich meistens auch die persönlichen Geschichten der Patientinnen und Patienten ab“, sagt sie. Ihr ist es wichtig, dass die Krankheit des Kindes bei ihren Auftritten nicht zu sehr



im Fokus steht: „Ich bin für den Teil im Kind da, der spielen will, der leben will.“ Sie erinnert sich an einen todkranken Jungen, mit dem sie sich eine „wilde Gangstergeschichte“ ausgedacht hat.

Ein Glücksmoment, eine Reaktion, ein Lächeln – darauf arbeiten die Clowninnen mit viel Ausdauer, Kreativität und Einfühlungsvermögen bei jedem Besuch hin. 15 junge Menschen durften sie an diesem Tag kennenlernen. Nach vier Stunden verlassen sie die Station wieder. Mit dem guten Gefühl, einen Hauch von Heiterkeit in den Herzen der Kinder und Jugendlichen hinterlassen zu haben.

Die professionell ausgebildeten Unterhaltungsprofis des Essener Vereins „Clownsvisite“ gehen nicht nur in Kinderkrankenhäusern, sondern auch in Seniorenheimen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Der Verein ist gemeinnützig und finanziert die Clownsarbeit über Spendengelder und Förderbeiträge von Institutionen.

Die Besuche im St. Josef-Hospital in Bochum werden von der Elterninitiative „Menschen(s)kinder“ unterstützt. Weitere Informationen zu dem Thema finden Sie auch im Internet unter www.clownsvisite.de